

landskrieg. Besonders ausführlich wird Caen berücksichtigt – als „englische“ Stadt, in der die Invasoren eine (Landes-)Universität gründeten. Der Vf. hebt deutlich das Dilemma der englischen Politik hervor, die zwei einander widerstreitende Konzeptionen vertrat: einerseits wurde die Normandie als Teil des einstigen Angevinischen Reiches beansprucht, andererseits aber das Ziel einer englisch-französischen Doppelmonarchie verfolgt. A. belegt aus ungedrucktem Material, daß es sich bei den in beträchtlicher Zahl auftretenden brigands teilweise um nichts anderes als Räuber handelte. Sie dürfen nicht durchweg – wie eine ältere Forschungsrichtung meinte – als französische Patrioten und „Widerstandskämpfer“ betrachtet werden. Überzeugend wird dargelegt, daß es ein autonomistisches Landesbewußtsein gab, welches der englischen Administration nicht unbedingt feindselig gegenüberstand und von dieser gefördert wurde. Daneben wäre freilich auch die Rolle des „Frankreichbewußtseins“, das doch seit dem 12. Jh. in der Normandie Wurzeln geschlagen hatte, ins rechte Licht zu rücken.

Karl Schnith

Ignaz Miller, Kurtier und die Übernahme des Herzogtums Luxemburg durch Herzog Philipp den Guten von Burgund im Jahre 1443, *Hémecht*, Zs. f. Luxemburger Geschichte 36 (1984) S. 489–514, zeichnet die diplomatischen Verwicklungen der Jahre 1439 bis 1443 nach, in deren Mittelpunkt die kinderlose Herzogin Elisabeth von Görlitz, Witwe Antons von Brabant und Johans von Bayern, stand. Der Versuch des Trierer Erzbischofs Jakob von Sierck, selbst pfandweise das Herzogtum zu übernehmen, scheiterte an der Scheu des Domkapitels, die damit verbundenen finanziellen Lasten zu tragen, was Philipp dem Guten die Bahn freigab zum militärischen Eingreifen.

R. S.

---

Michael A ng old, *The Byzantine Empire 1025–1204. A Political History*, London-New York 1984, Longman, 334 S., 1 Abb., 5 Karten, £ 8,95. – Diese Geschichte des byzantinischen Reiches in der Zeit zwischen dem Tod Basileios' II. (1025) und der lateinischen Eroberung Konstantinopels während des IV. Kreuzzuges (1204) versteht das Titelwort ‚political‘ im weitesten Sinne: es umfaßt Innen- und Außenpolitik, Kirche, Wirtschaft und Gesellschaft; geistesgeschichtliche Entwicklungen werden gestreift, nur die bildende Kunst ist ausgeklammert, obwohl Qualität und Quantität der künstlerischen Produktion dieser beiden Jahrhunderte von deren politischer, besonders wirtschaftspolitischer Relevanz zeugen. In der Einleitung gibt A. die erstaunliche, da doch selbstverständliche Erklärung ab, das Buch sei hauptsächlich nach ‚primary sources‘ geschrieben. Tatsächlich gelingt ihm durch prägnante Zitate und gut ausgewählte, paradigmatische Episoden eine lebendige, quellennahe Darstellung; wo jedoch die Quellen fehlen – und die byzantinische Provinz ist nun einmal notorisch schlecht dokumentiert – trägt A. ganz apodiktisch seine durchaus intelligenten und plausiblen Folgerungen vor, ohne sie jedoch als Hypothesen zu kennzeichnen. Es geht ihm in der Hauptsache um den Strukturwandel des Reiches in dem angegebenen Zeitraum. Während die ersten sechs Kapitel, in denen es um die Krisenzeit bis zum Regierungsantritt Alexios' I. (1081) geht – etwa ein Drittel des Gesamtvolumens –, wegen ihrer Gedrängtheit für den uneingeweihten Leser manchmal schwer verständlich sein könnten, geben die folgenden Kapitel einen ausgezeichneten Überblick über die Vielfalt der politi-